



Wunder und Wunden.
Eine Journalistin und eine Notfallseelsorgerin schildern, was sie in Halle erlebt haben

3

Vom Amt zurückgetreten.
Der sächsische Bischof gibt sein Amt auf. Zuvor gab es Vorwürfe gegen seine Person

5

Ein Jahr im Amt.
Was Generalsuperintendentin Theresa Rinecker im Sprengel Görlitz entdeckt

8

42

20. Oktober 2019

18. Sonntag nach Trinitatis

25. Jahrgang | A3237

2,00 Euro

www.die-kirche.de

Die Kirche

Evangelische Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz

Kommentar der Woche

Wir stehen an eurer Seite!

Nach dem antisemitischen Angriff auf eine Synagoge in Halle fordern viele, die Anstrengungen gegen Antisemitismus zu verstärken. Ebenso wichtig ist es, auch vor der eigenen Kirchentür zu kehren

Von Christoph Markschies

In meiner Heimatstadt Berlin steht nicht nur vor jeder Synagoge mindestens ein Polizist mit Maschinepistole, sondern vor jeder jüdischen Einrichtung, sogar vor dem jüdischen Museum, das eigentlich gar keine jüdische Einrichtung ist, sondern nur die Geschichte des Judentums in Deutschland darstellen will. Ist das normal?

Nein, das ist natürlich überhaupt nicht normal, denn vor keiner christlichen Kirche hierzulande müssen Posten mit Maschinepistole stehen. Was passiert, wenn keine Polizisten vor einer Synagoge stehen, konnte man vor einer Woche

am höchsten jüdischen Feiertag in Halle sehen. Dann muss man in Deutschland als jüdische Gemeinde damit rechnen, dass jemand versucht, die Tür aufzusprengen und die ganze gottesdienstliche Gemeinde zu ermorden.

Hierzulande hat sich in den letzten Jahren ein ohnehin schon untraglicher Zustand weiter verschärft. Ständen bisher nur die Posten vor den streng abgesicherten jüdischen Einrichtungen, häufen sich in der letzten Zeit Attacken auf Menschen, die eine Kippa tragen und also als Juden öffentlich erkennbar sind – übrigens auch in besseren Stadtvierteln Berlins: Es werden Besitzer von jüdischen Lokalen und als Juden bekannte Schülerinnen und Schüler beschimpft, angespuckt und geschlagen. Ein jüdischer Kollege, den wir hier als Gast haben, sagte mir vor Kurzem, dass er in praktisch jeder Stadt offen seine Kippa tragen könne und trage, nicht aber in Berlin. Manche meinen in Reaktion auf den versuchten Terroranschlag auf

die Synagoge von Halle, dass man einfach nur die Polizeipräsenz verstärken müsse. Andere meinen, es gäbe in jeder Gesellschaft einen antisemitischen Bodensatz, den man so hinnehmen müsse. Gewaltbereite Rechtsextreme seien eben nicht zu stoppen.

”

Wer dieses Volk
angreift, greift auch
Christen an

Ich glaube das alles inzwischen nicht mehr und bin der Ansicht, dass wir unsere Anstrengungen gegen den Antisemitismus deutlich verstärken müssen. Und ich bin überzeugt, dass wir zunächst im eigenen Hause aufräumen sollten: Denn es gibt in den christlichen Kirchen nicht nur eine unselige Tradition der Judenfeindschaft, sondern nach wie vor schlimme Entgleisungen.

Manche Christenmenschen beschreiben ihr Verhältnis zum ersten Teil der christlichen Bibel als „Fremdsein“ und erklären eine ganze Hälfte der Heiligen Schrift zum Dokument einer fremden Religionsgemeinschaft. Andere halten sich für Experten im Nahostkonflikt und meinen zu wissen, dass der Versuch, dem in Europa verfolgten und bedrängten jüdischen Volk anderswo eine sichere Heimstatt zu verschaffen, den Geburtsfehler des Nationalismus in sich trug – glauben also allen Ernstes, es habe im 20. Jahrhundert im Nahen Osten die Chance gegeben, einen einzigen Staat für Juden und Araber zu errichten, in dem das jüdische Volk endlich hätte sicher leben können.

Gegenüber solchen absurden Positionen müssen wir in der Kirche noch viel mehr betonen, dass das Judentum gar nichts Fremdes hat, sondern das von Gott erwählte Volk ist, aus dem unser Herr und Heiland stammt. Wer dieses Volk angreift, greift auch die Christen an. Wer die

Hebräische Bibel für einen fremden Text erklärt, entfremdet sich auch vom Christentum. Wer bar jeder historischer Kenntniss über den Zionismus herumfantasiert, vergeht sich an der Staatsräson der Bundesrepublik. Wenn wir jüdischen Menschen keine Sicherheit bieten können, sollten wir ihnen nicht noch die Unsicherheit anstelle ihres eigenen Staates als Lösung aller Probleme empfehlen. Das wäre einfach nur noch zynisch.

Durch die Ereignisse von Halle ist hoffentlich nun noch mehr Menschen deutlich geworden, was man schon hätte seit Jahren sehen können – Christenmenschen gehören an die Seite ihrer jüdischen Geschwister. Wir sollten nicht Distanz von ihnen nehmen und über sie reden, sondern mit ihnen und gemeinsam tapfer allen Unsinn entgegenreten, der behauptet wird. Zivilcourage ist gefordert: Nicht wegschauen, sondern Verantwortung übernehmen. Fantasie dabei entwickeln, öffentlich Partei für das Judentum zu nehmen.

Foto: H. Peillika/CC BY-SA 2.5/Wikimedia



Christoph Markschies ist Professor für Antikes Christentum und Leiter des Berliner Instituts Kirche und Judentum an der Humboldt-Universität. Foto: ERGO

Monatsspruch Oktober

Wie es dir möglich ist:

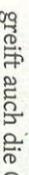
Aus dem Vollen schöpfend – gib davon Almosen!
Wenn dir wenig möglich ist, fürchte dich nicht, aus dem Wenigen Almosen zu geben.
Tobit 4, 8 (E)

angesagt

Schöne neue Welt



Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen. Dein Reich komme.
Evangelisches Gesangbuch.



Beate Wolf ist seit Oktober Polizeiseelsorgerin im Land Brandenburg. Am 20. Oktober wird sie in ihrer Gemeinde in Menz im Kirchenkreis Oberes Havelland verabschiedet (14 Uhr). Foto: privat

keit haben. Einige finden, dass vor allem die Arbeitnehmer gestärkt

Beate Wolf zum neuen Wochenlied

Reich komme!“ Und während wir uns die Köpfe heiß reden, wessen Weg der Gerechtigkeit wir nun gehen wollen, sterben Menschen!

Also dein Reich komme, Herr. In Demut ziehe ich meinen ober-schlaunen Plan zurück. Mit Staunen nehme ich war, dass Gottes Geist auch bei denen wirkt, die ich bisher viel zu jung und ungebildet fand. Statt zu belehren, höre ich zu und